



A-13805 138.5

Predigt,

am

zweiten Ostertage in der Jacobi-Kirche zu Riga,
den 4. April 1860,

gehalten von

Bischof Dr. Ferdinand Walter,
Livl. General-Superintendent.

Zum Besten der Armenschule in Wolmar.

18487/1

Riga,

gedruckt bei Wilhelm Ferdinand Häcker.

1860.

N^o 723.

Gegen den Druck dieser Predigt ist, nach vorgängiger Durchsicht von Seite des livl. Evang.-Lutherischen Consistoriums nichts einzuwenden.
Riga Schloß, den 3. Mai 1860.

Dr. C. A. Bergholz, Assessor.

S. Busch, Notär.

Der Druck wird unter den gesetzlichen Bedingungen gestattet.
Riga, den 3. Mai 1860.

Censor C. Kästner.

Tartu Ülikooli Raamatukogu

i 202 3682 44

Epistel 1 Cor. 15, 12—22.

Gnade und Friede von Gott dem Herrn, sei mit uns Allen!
Amen.

Ev. Luc. 24, 13—48:

„Ihr Thoren, und trägen Herzens, zu glauben Allem dem, „das die Propheten geredet haben. Mußte nicht Christus Solches „leiden, um zu seiner Herrlichkeit einzugehen?“ Also rügte der Herr es, daß die beiden nach Emahus wandernden Jünger nicht glaubten den Worten der Propheten, noch glaubten seinen eignen Worten, darin er sie wiederholentlich darauf gewiesen, daß er um ihrer Erlösung willen sterben müsse und am dritten Tage auferstehen werde. — Dieselbe Rüge ist aber auch an uns gerichtet, so oft auch uns des Apostels Paulus — in der heutigen Epistel ausgesprochener — Vorwurf trifft: „Wie sagen denn Eiliche unter Euch: die Auferstehung der Todten sei Nichts?“ Und es trifft dieser Vorwurf nicht nur diejenigen, die sich des vollen Unglaubens rühmen, gleich denen, welche zu Noahs Zeit dem Tode zum Naube wurden, weil sie ans Leben nicht glaubten, sprechend: laßt uns essen und trinken, freien und uns freien lassen: morgen sind wir todt, d. h. wenn wir todt sind, ist doch Alles aus; — sondern auch die, welche ihnen gegenüber, als die Gläubigen, viel sprechen von Unsterblichkeit, aber nicht bekennen die Auferstehung der Todten. — Beide diese Richtungen des Unglaubens vermeiden, und ihnen, durch den Glauben an die Auferstehung der Todten, wohlgewaffnet entgegenzutreten zu können, laßt uns die heute verlesenen Texte zur Kräftigung dieses Glaubens nutzen.

Du aber himmlischer Vater, heilige uns in deiner Wahrheit: Dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Bei dem Vorsatze, uns an unseren heutigen Texten im Glauben an die Auferstehung der Todten zu kräftigen, um wohlgewappnet denen entgegentreten zu können, die dieses Glaubens ledig sind, drängt sich uns

I. die Frage zuvörderst auf: giebt es denn wirklich in der christlichen Gemeinde, (und zu der und für die spreche ich), Leute, die nicht glauben an ein Fortleben nach dem Tode? Und wir müssen auf diese Frage antworten: Nein, in Bezug auf die, welche sich daran nicht zu glauben rühmen, — und Ja! in Bezug auf Viele, die sich rühmen des Glaubens an ein Fortleben nach dem Tode.

1) Was nun die Ersten betrifft, die sich rühmen, an kein Fortleben nach dem Tode zu glauben, so sprechen diese ihren Unglauben unverholen aus, und, wie sie zu Noahs Zeit aßen und tranken, freieten und sich freien ließen, bis die Sündfluth sie alle umbrachte, weil sie nicht glaubten, — so sagen auch diese nach Pauli Worten zu den Corinthern: „dieweil die Todten nicht auferstehen: laßt uns essen und trinken, denn morgen sind wir todt“, und dann ist Alles aus! — So leben sie und sprechen sie, als die an kein Fortleben glauben. Und doch, christliche Gemeinde, wenn wir sie belauschen könnten, und die Gedanken ihres Herzens lesen könnten, — wir erfänden sie alle als Lügner gegenüber der Stimme, die in ihnen Zeugniß giebt, daß mit dem Tode keineswegs Alles aus ist. Wie Paulus sagt: hofften wir allein in diesem Leben auf Christum, so wären wir“ — mit all' dem Kreuze und Elende, das wir in diesem Leben um Christi Willen tragen, — „die elendesten unter allen Menschen“, — so sprechen diese wieder oft bei sich: wir sind, bei aller Lust unseres Lebens, doch die elendesten unter den Menschen, weil wir dessen nie sicher sind und gewiß, daß mit diesem Leben Alles aus ist. Wie der gläubige Kreuzesträger getrost ist in dem Glauben an ein Fortleben, in welchem alle Ungerechtigkeit dieses Lebens wird ausgeglichen werden, — so wird jenen Ungläubigen, in Mitten ihrer Lust, der Freudentrank verbittert, weil sie den Glauben an ein Fortleben, in welchem auch ihre Ungerechtigkeit ihren Lohn erhält, — bei allem Großthun mit ihrem Unglauben, nicht los werden, so oft sie allein mit sich zu Rathe gehen, und, — hätten

sie auch sonst ihr Gewissen stumm gemacht, doch im Augenblick des Todes ihn nicht los werden diesen Glauben an ein vergeltendes Fortleben. — Beide glauben; aber wie verschieden! Der Eine getröstet sich seines Glaubens in freudiger Hoffnung, — der Andere erbebt in Furcht. Die Teufel glauben auch, aber erzittern. — Mir sagte einst ein Sterbender, der sein Leben lang sich gerühmt, daß er keinen Gott glaube, „am Ende giebt es doch einen Gott!“ und damit starb er. Was war das ganze Leben mit seiner großthuen- den Ungläubigkeit gegen dieses Wort, und gegen die daran sich hängende Furcht vor dem Richter dieses Lebens?

2. Andere dagegen rühmen sich ihres Glaubens an's Fortleben nach dem Tode, — und wir müssen von ihnen sagen: sie glauben nicht an das Fortleben, das der Christen Trost ist, — und ihr Ende wird eben so, wie bei jenen, ein sammervolles Ende sein: denn sie glauben nicht an die Auferstehung der Todten. Von Unsterblichkeit sprechen sie, aber was ist unter dieser Unsterblichkeit verstanden? Sie gehen von dem Sage aus: was da ist, das kann nicht aufhören zu sein, — ob auch die Form des Daseins sich wandeln kann. Aber schon dieser Grundsatz ihrer Gedanken ist ein falscher. Nur was keinen Anfang hat, was ewig da ist, kann nicht aufhören zu sein, — und das ist Gott allein. Was aber einen Anfang hat, das hat auch ein Ende, so Gott es nicht in sein ewig Leben rettet vor dem Ende. Daher diesen Leuten auch Nichts übrig bleibt, als — Gottes Ehre der Schöpfung zu geben, und wenigstens die elementaren Bestandtheile der Welt mit der Ewigkeit auszustatten, die wir nur Gott gehörig wissen. Und auf solche Grundlüge gestützt, trösteten sie sich, dem Tode gegenüber, damit, daß der Tod nur die derzeitige Zusammensetzung dieser Elemente, darin sie ein bestimmtes Leben bilden, auflösen könne; die Elemente selbst aber bestehen fort und werden zu andern Lebensgestaltungen gesammelt, um in anderen Formen fortzuleben. Was heute meinen Leib bildete, kann nicht sterben; es lebt vielmehr fort bei Auflösung meines Leibes, hier in der Blume, dort im Baume, und dort im Gewürme, welche sich nähren und gestalten aus dem, was bisher mein Leib war. Und erhebt ihre Weisheit sich hoch und geht sie auch ein auf das Fortleben des Geistigen in meinem Leben, das weder der Wurm

noch die Pflanze sich aneignen kann, — so bleiben sie doch wieder bei einem trostlosen Fortleben stehen. Mein geistiges Leben, meine Gedanken und Gefühle, so viele derselben ich aussprechen oder durch Zeichen oder Werke offenbaren konnte, — sie werden von denen aufgenommen, denen ich sie offenbarte, und werden von denen weiter verarbeitet, welche in ihnen von der Kraft meines Lebens erfasst oder durchsäuert worden. Sterbe ich nun, so hört auch mein Geist oder mein Leben auf, als mein Geistesleben, als diese geistige Lebensgestaltung; dennoch aber hört der Geist damit nicht auf; er lebt fort, nur in Anderen, in denen mein geistiges Leben sich fortentwickelt; wie mein Staub in Baum und Pflanze. Allerdings ist es wahr, daß in dieser Vorstellung mehr Tiefe ist, als in dem Troste der vulgären Erinnerung an uns, des Nachruhms bei den Menschen, in dem mein Name und mein Thun fortlebt; — gleich wie in dem Troste des Nachruhms Höheres liegt, als in dem Troste jenes materiellen Fortlebens meines Staubes im Pflanzen- und Thierreiche. Es ist auch wahr, daß dieses Fortleben der Elemente meines Lebens und der geistigen Ergebnisse meines Lebens ein Wahres hat, als jene tiefere Erinnerung, darin die Nachwelt mein geistiges Leben zu ihrem Innern erhob, zum Keime, daraus ihr geistiges Leben erwächst; gleich wie selbst der Nachruhm sein Herrliches hat; und es ist wahr, daß ein Herrliches in dem Gedanken liegt, daß so jeder einzelne Mensch das Seine herzutragt zu der herrlichen Erscheinung des ewigen Tempels, in dem Gott sich offenbaren will, und ob dem wir, so lange wir's erleben, oft uns nicht zu lassen wissen vor Jubel, wenn wir erschauen, zu wie Herrlichem so Manches sich gestaltete, das in uns seine ersten Anfänge nur durchmachte; — aber den christlichen Trost des Fortlebens bieten alle diese Vorstellungen nicht, den Trost, den wir nur haben im Glauben an die Auferstehung der Todten.

3. Ist unser Gott erst als der Dreieinige wahrhaft Gott, d. h. als der Selbstbewußte, als der Geist, der sich selbst als Gott weiß in seinem Selbsturgrunde, dem Vater, und in seiner Selbstoffenbarung, dem Sohne: — dann kann auch der Mensch, der zum Bilde Gottes berufen ist, nur im Selbstbewußtsein sein Leben und seinen Werth finden; und todt ist er, wenn sein Selbstbewußtsein, seine

für sich abgegränzte, eines Verhältnisses zu allem Andern und selbst zu Gott ihn befähigende, Persönlichkeit verloren geht. Daher kann auch kein Trost beim Grabe der Unseren, noch im eignen Sterben, uns davon erwachsen, daß unser Staub in dem Baum oder dem Wurme; und unsre Gedanken und Thaten in der Erinnerung der Menschen — oder unser Denken und Schaffen im Leben andrer Menschen sich fortsetzt. Wir selbst sind das eben nicht, — und wir drum sind allein noch sterblich und entbehren des eignen Fortlebens, bei all' diesem elementaren Fortbestehen des Leibes und der Seele. Ja es genügt selbst ein bloß geistiges und seelisches Fortleben uns nicht, das eben nur gespenstisches Wesen zu bieten vermag, während zum tröstlichen Fortleben für uns, Geist, Seel und Leib sich wieder verbinden muß, — sollen wir uns darin zur vollen Genüge, in vollem Fortleben finden: und das bietet uns nur die Auferstehung der Todten, wie sie in der Auferstehung Jesu Christi uns entgegentritt.

Die Auferstehung Christi ist es also, worauf auch die Schrift und in's Besondere Paulus uns hinweist. Ist Christus nicht auferstanden, weil es keine Auferstehung der Todten giebt: dann ist unser Glaube eitel, und wir werden Lügner erfunden, die verkünden, Christus sei auferstanden, während Gott ihn nicht erweckt hat. Ist aber Christus auferstanden, dann giebt's also eine Auferstehung der Todten, und auch für uns eine, so wir mit dem Auferstandenen zu erstehen hoffen, nachdem wir mit ihm begraben sind in den Tod. Die Gemeinschaft mit ihm macht ihn Theil haben an unserm Tode, und macht uns Theil haben an seinem Leben. — Und darum achten wir's auch berechtigt, daß, die an die Auferstehung nicht glauben, zuvörderst fragen nach den Zeugnissen für Christi Auferstehung.

II. Christus ist auferstanden! Wer bezeugt uns sicher diesen Triumphruf der Ostern?

1) Es zeugt dafür die heilige Schrift, und ihr Zeugniß ist wahr:

a. denn, ob auch das leichtfertige Urtheilen sie heute noch oft verwirft und vordem sie schon verwarf, als vollgiltigen Zeugen, — so hat sie doch, vor strenger Kritik und Prüfung, — und solche ist ihr, Gott Lob, von Seiten der Freunde und Feinde mehr zu

Theil geworden, als irgend welcher nicht in die h. Schrift aufgenommenen Schrift der vergangenen Jahrhunderte, — sich stets wieder als ächt ausgewiesen, — und sie wird drum von den Sachkundigen noch heute als gültiger Zeuge anerkannt, wie sie ist anerkannt worden, nicht nur in den 18 christlichen Jahrhunderten, sondern in Bezug auf das alte Testament schon durch Jahrtausende.

b. Und mehr noch als jene, von den Gelehrten nur anwendbare äußere Prüfung der Richtigkeit der heiligen Schrift, bewahrt sie als Zeugen für die Auferstehung Christi der innere, Jedem, der sehen will, nahbare, Werth der heil. Schrift. Wie wir nämlich berechtigt sind, die Aussagen des Lügners, oder sonst eines der Sittlichkeit ledigen Menschen, von vorn herein darauf anzusehen, ob sie nicht auch — nach der Natur des Redenden — unwahr seien oder sonst unsittlich: — so werden wir uns verpflichtet achten, das Wort dessen, dem keine Lüge ist nachgewiesen und der bekannt ist um seiner strengen Sittlichkeit und Rechlichkeit Willen, — als ein wahres Wort anzunehmen, bis von ihm das Gegentheil wird nachgewiesen sein. Von den Aposteln aber und denen, die sonst verfaßt haben die Bücher der h. Schrift, — hat noch nie Einer vorsäglichen Betrug der Lüge, oder den Selbstbetrug des Schwärmers zu behaupten gewagt, gegenüber der Einfachheit und der nüchternen Wahrhaftigkeit, die ihr Wort und ihr Leben kennzeichnet. Nun gar des Heilands Wort und Leben, (selbst seine Feinde zeugen, daß kein unwahr Wort über seine Lippen kommen sei), es erfüllt Alles, was Jahrtausende vorher von den Propheten verkündigt war, — die Wahrheit des prophetischen Wortes damit besiegelnd und der Propheten Wort zu Zeugen der eignen Wahrheit hervorhebend, und das um so mehr, als absichtlich die Propheten nicht das verkündeten, was nach den Gesetzen der Natur und des menschlichen Denkens durch Schlüsse voraus berechnet werden konnte, sondern das Geringsfügigste und Zufällige vorher sagten, worauf kein Verstandeschluß in der Zeit der Propheten je verfallen konnte, wie z. B. das Würfeln der römischen Soldaten über dem Kleide unter'm Kreuze und derlei mehr. Daher denn auch, ob zu Zeiten gleich die heil. Schrift verworfen ward, ihr, wie dem Herrn am Kreuze, immer wieder der Dstermorgen kam, — aus dem sie als gültiger Zeuge her-

vorging; — und, ob es an den Herodussen gleich nie gefehlt, welche die h. Schrift wie das heilige Kind zu vernichten strebten, es doch nie gelang; vielmehr mußten sie wider Willen mit beitragen, die Wahrheit der Schrift mehr noch klar zu machen. Und gelänge je, was nie gelingen wird, — die heilige Schrift nämlich von der Erde auszurotten; — ihr Zeugniß bliebe doch da, so lange die christliche Kirche noch besteht, die auf ihr erbaut ist.

2) Ohne die Auferstehung Christi wäre das Wort Gottes zur Lüge worden, dieweil es seine Auferstehung von je als zukünftig verkündet hatte und ebenso, daß sie geschehen, aussagte. — Ohne sie wäre der Tod Christi ein Beweis davon worden, daß er Betrüger gewesen oder im Selbstberruge zu Grunde gegangen. Ohne die Auferstehung Christi hätte das Wort seines Mundes und das Kreuz auf Golgatha — durch die Verkündigung armer und nun gar gegen Gott lügender Fischer und Handwerker, die christliche Kirche nimmer erbauen können, zum Siege über alle Völker und über alle Reiche der Welt. Die innere Wahrheit des von den Aposteln verkündeten Wortes und die darin belegene Kraft, selig zu machen alle, die daran glauben; sie, und der daraus erwachsende Sieg der Jünger, ihr Triumph selbst im Sterben, machten die Jünger zu den Zeugen der Auferstehung; sie machen auch uns Alle noch heute zu Zeugen der Auferstehung, so viel unser das Licht der Wahrheit gefunden im Worte, und die Glut der Liebe überkommen vom Kreuze und Freudigkeit im Tode und Siegesmuth wider der Hölle Abgrund, als unsere reichsten Schätze preisen. So sind wir selbst Zeugen sammt den Aposteln und sammt den Jahrhunderten allen, die ob der Auferstehung Jesu, Gottes Lob und Preis verkünden, weil in ihr ein neues Leben den Menschen ist gegeben, und sammt den Jahrtausenden, die in der heiftesten Sehnsucht ihrer geharrt, und in solcher Sehnsucht Gott treu gebient.

3) Ja es treten als Zeugen selbst die auf für die Auferstehung Christi, die gleich den Wächtern am Grabe sie zu leugnen bestimmt sind. Wie Satan das Kreuz auf Golgatha errichtete, und Gott machte ihn damit den Baum des Friedens pflanzen, da alle Welt sich hinsammelt zum Heile; — so mußten auch als erste Zeugen der Auferstehung Christi seine Gegner dienen. Die Pharisäer

und hohen Priester wußten, daß die Auferstehung des Gekreuzigten von den Propheten verheißen war, sie wußten, daß sein Wort: „Ihr werdet diesen Tempel zerstören und in dreien Tagen werde ich ihn wieder aufbauen“, — sich nicht, wie sie vorgegeben, auf Jerusalems Tempel bezogen, sondern auf seinen Leib, — und darum — sind sie wie besessen, selbst die ersten Zeugen für die Auferstehung zu schaffen. Sie stellen Wächter an's Grab, und die bringen die Nachricht der Auferstehung nach Jerusalem, die nicht mehr unterdrückt werden konnte, trotz der plumpen und erkauften Lüge, die sie nachher ausgebreitet und die noch heute der Jude nachspricht: „während wir schliefen, stahlen die Jünger den Leichnam“; — was, wenn sie schliefen ihnen nur ein Traumbild zeigen konnte, oder, wenn sie nicht schliefen, ein Lügengebilde war. — Und auch heute noch haben die, welche die Auferstehung Christi wegläugnen wollen, so vieles von Christi offenem Grabe her in ihr Denken und Fühlen, Glauben und Ahnden und Fürchten unbewußt aufgenommen und geborgt, — daß, bei strenger Prüfung desselben, nur das Zugeständniß, daß Christus ist auferstanden, den sonst unlösbaren Widerspruch ihrer Lehre und ihres Lebens wegräumen kann.

III. Den Ungläubigen an die Auferstehung Christi, ob sie nun alles Fortleben nach dem Tode leugnen, oder sich eines elementaren Fortlebens ohne persönliche Auferstehung getrösten, ohne drin Trost zu finden, — haben wir als Zeugen für die Auferstehung Christi entgegen gestellt, die h. Schrift und die aus ihr erwachsene christliche Kirche, die Gläubigen und selbst die Ungläubigen in ihr, — und es thut nur noch Noth, in der Auferstehung des Leibes Christi uns den Glauben an die Auferstehung auch unserer Leiber zu vollkommen persönlichem Fortleben unser selbst, — gegenüber dem Wahne eines blos gespenstigen Fortlebens, zu sichern. Dazu bietet aber unser heutiges Evangelium neben dem Erscheinen Christi vor Maria aus Magdala, und neben den übrigen Malen, da er in der Jünger Mitte trat, gleich wie neben seiner Verkürung vor den Jüngern auf Tabor, die Belege, so weit solche uns faßbar sind in einem geistlichen Leibe, während wir noch leben in einer Welt und einem Denken, darin Geist und Leib als unvereinbare Gegensätze erscheinen

und ein geistlicher Leib also über unsern Verstand geht und als Wunder nur in unsre Welt tritt.

Paulus sagt: Wollte Jemand fragen: Mit welcherlei Leibe werden sie auferstehen? Du Narr; das du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn. Es wird gesäet in Unehre und wird auferstehen in Herrlichkeit; es wird gesäet ein natürlicher Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Fleisch und Blut kann nicht das Himmelreich erben, — auch wird das Verwesliche nicht erben das Unverwesliche; es wird aber der, welcher Christum auferweckt hat von den Todten, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen, um deß Willen, daß sein Geist in Euch wohnt, dies Pfand unseres Erbes.

Christus ist auferstanden in einem Leibe, der sichtbar war — aber auch wie der Gedanke verschwand, und an anderem Orte urplötzlich und trotz der geschlossenen Thüren mitten unter den Seinen erschien; und der sichtbarlich auf den Wolken des Himmels erhoben ward und ihren Augen entschwand; der Speise zu sich nahm, damit die Jünger sich überzeugten, er sei kein Gespenst, und dem Thomas die Hand legen durfte in die Wundenmale der Hände und der Seite, — während der ersten, die ihn wiedersah, der Maria, — als sie seine Füße umfassen wollte, Jesus, wie schmerzhaft davon berührt, sagte: rühre mich nicht an, ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater, — als wollte er warnen vor jeder harten Berührung der Narben, die dem neuen Leben aus den Wunden des vergangenen Lebens anhaften und die im neuen Leben die Empfindlichkeit nur verlieren durch das Weilen beim Vater. Christus ist auferstanden in einem Leibe, der nicht dem Gesetze der Schwere, noch der Undurchdringlichkeit der Materie, noch dem des Raumes unterworfen war, und der darin schon als Wunder in die Welt tritt, ein gleiches Wunder auch uns für unsre neuen Leiber verheißend auf den Tag der Auferstehung, wenn die, durch die Verwesung auseinander gelöst, und von der Sünde verdorbenen, Bestandtheile unseres sterblichen Leibes werden durchwandert haben alle die Lebensformen, aus denen sie endlich geläutert hervorgehen für den neuen, den geistlichen Leib; oder wenn, wie es denen verheißt ist, die dann leben werden, wann die letzte Posaune erschallt, die sterblichen Leiber

werden verwandelt werden, urplötzlich die Unsterblichkeit anziehend, — und damit eine Vollkommenheit gewinnend, die uns über die Beschränktheit des Lebens in diesem sterblichen Leibe erhebt.

Und wenn diese neue Leiblichkeit schon nur als die Wohnung des Geistes, uns in einer Vollkommenheit entgegentritt, die wir — in dieser sterblichen Leiblichkeit lebend, — nicht zu fassen vermögen, — was Wunder ist's denn, daß sie als Ausdruck und Offenbarung des Innern, des Geistes, der in ihr wohnt, uns entgegentreten macht, was wir nicht verstehen oder doch nur annähernd uns erklären können.

Christus steht am Ufer und spricht zu den Jüngern, wo sie das Neg auswerfen sollen, und die Jünger wußten nicht, daß er es war, und selbst dem Petrus mußte erst Johannes sagen: es ist der Herr. — Und Maria sieht Jesum, und — kennt ihn nicht, und er spricht mit ihr, und sie — meint es sei der Gärtner, und bittet den, ihr den Leichnam des Herrn zu zeigen, daß sie ihn besorge, — und erst, als er „Maria“! sie anruft, erkennt sie ihn. Und als Cleophas und der andere Jünger (unter dem Nathanael vermuthet wird), mit ihm gen Emahus gingen, erkannten sie ihn nicht, — er sprach mit ihnen und schalt ihre Trägheit, zu glauben, was die Propheten gesagt, und erklärte ihnen die Schrift, also daß ihnen das Herz darob brannte; aber sie erkannten ihn nicht, und erst, als er mit ihnen zu Tisch saß, und nahm das Brod und dankte und brach es und gab es ihnen, — erst da erkannten sie ihn. Was ist es, daß sie ihn nicht erkannten, ihn, mit dem sie Jahre lang verkehrt während seines Leibes Lebens, und daß sie ihn darnach doch wieder erkannten? — Auf diese Frage zu antworten, mögte uns die Erinnerung an die Verklärung Christi auf dem Berge dienlich sein. Petrus und Johannes und Jakobus sahen Jesum beim Gebet, und die Gestalt seines Angesichts ward anders, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider weiß wie ein Licht, und es erschienen ihnen Moses und Elias, die redeten mit ihm, und sie erschienen auch in Klarheit, und die Jünger erkannten sie. — Es kommt hier nicht weiter darauf an, ob Moses und Elias bei dieser Erscheinung in Klarheit, schon mit verklärten Leibern ausgestattet waren, ehe noch Christus war auferstanden, oder ob die Jünger sie in einem Gesichte erschauten, d. h. ob sie als Geister den Geistern der Jünger

ohne Vermittlung der Sinne, unmittelbar erschienen. — Worauf es hier ankommt, ist einmal, daß die Gestalt seines Angesichts anders ward, und leuchtete wie die Sonne, als die Herrlichkeit Gottes, die in Jesu verborgen war, seinen Leib durchleuchtete, — und dann, daß die Jünger Moses und Elias, die sie nie gesehen, weder leibhaftig noch im Bilde, doch alsobald erkannten. Ob's nun ein neuer Leib war, oder ob nur die individuelle Gestaltung, die ihre dem Geiste verbundene Seele ihrem Geiste gab, — erkennen konnten die Jünger sie in ihrer verklärten Erscheinung nur, wenn diese Erscheinung ganz dem entsprach, was die Jünger von Moses und Elias wußten, dem ihnen aus der Schrift bekannten Geiste Moses und Eliä.

Der sterbliche Leib des sündigen Menschen, der ursprünglich das Werkzeug der Offenbarung des Geistes sein sollte, der in ihm wohnte, ist — wie ein bekannter Politiker von unserer Sprache sagt, daß sie das Mittel sei, unsere Gedanken zu verbergen, — zu einer Hülle worden, hinter der wir unser Inneres verbergen, wenn gleich auch den größten Meistern in diesem Verstecken des Innern es oft genug noch begegnet, daß neben der Kunst die Natur wie höhnisch spottend hervortritt, und neben dem lachenden Munde das weinende Auge, neben dem zärtlichen Willkomm der versteckte Haß, hier aus einem Grübchen, dort aus einer Falte oder auch nur ganz feinen Linie des Gesichts herausgrinsend, — das Innere des Menschen verräth. Daher denn, je mehr einer Menschenkenntniß gewonnen, desto mehr ihm auch aus den Lineamenten, den Zügen der Gesichter, die unwillkürlich das Innere verrathen, die jedesmalige Gesinnung, und in anderen Zügen, welche trotz allem Glätten die vielgeübte Sünde dem Gesicht eingeprägt hat, der Menschen vergangenes Leben zu erkennen, befähigt ist, — wie z. B. den Geiz, den Neid und andere herrschend gewordene Leidenschaften; — wenn gleich die Unvollkommenheit alles menschlichen Wissens, neben dem sich ihm vorstellenden Gemische von Kunst und Natur, es hier auch an Täuschungen nicht fehlen läßt. Und es ist diese Unsicherheit für uns jetzt noch ein Gutes, da weder Anderen den Blick in alle Tiefen unsres Herzens und Wesens zu gestatten, noch selbst Andre also zu durchschauen — mit unserer jetzigen Unvollkommenheit zusammenpassen mögte.

Das aber ergibt sich für uns aus dieser Betrachtung, daß die Form und Lineamente unseres Angesichts, ohne und auch wider unsern Willen, zu Verräthern unseres Innern werden, und des Lebens, das wir durchgemacht. Ich möchte sie das Resultat dieses Leibeslebens nennen, die Frucht desselben oder den Keim, den dem alten Leibe das Leben, die durch den Leib durchscheinende Seele, eingepägt, daß, wenn er verwest, daraus der neue Leib erwüchse. Wie die vom Geiste durchdrungene Seele für den Geist das Kleid oder seine individuelle Gestalt wird, darin er als individueller Geist zu Gott heimkehrt, — so prägt sie dem Leibe diesen Keim ein, der die geläuterten Elemente des verwesten Leibes zu sich sammelt, — und als die formende Kraft sie gestaltet zum Leibe der Herrlichkeit, gleich wie aus dem Keime des verwesten Weizenkorns die neue Pflanze aufwächst.

Der verklärte Leib wird wieder zum vollkommenen Ausdrucke des Innern, der Seele, die in ihm wohnt. Je nach unserem Leibesleben wird er herrlich sein, oder eine Mißgestalt. Eine Mißgestalt wird er sein, alles Ungöttliche kund thugend, das wir in uns gehegt; und wir werden selbst vor ihm erschrecken, und wir werden, um in solcher Mißgestalt weder vor denen, die uns liebten, weil sie uns nicht kannten nach unserm innern Wesen, noch sonst vor aller Welt kund zu werden, — den Bergen zurufen: fallet auf uns, und den Hügeln: decket uns, — und werden wünschen, daß wir nie geboren wären, — nicht weiter leben müßten! — Oder wir werden erstehen in herrlichem Leibe, der Gottes Lob und Preis verkündet, und der, selbst in den Narben, die dem neuen Leibe zu Theil worden von all' den Wunden, die wesentlich unser Leben gestaltet haben, nicht unsre Schande, aber Gottes Gnade verkündet, die auch uns zum Preise seines Namens rettete, dahin rettete, daß wir selbst, nur jubelnd, die Schönheit und Herrlichkeit anzuschauen bekommen, zu der Gott uns verkläret. — Je mehr wir darum eines Menschen Innres und wirklichen Seelenzustand kannten, desto eher werden wir ihn im verklärten Leibe erkennen, der eben das uns bekannte Innere unverhüllt uns zeigt. Je mehr aber Einem es glückte, sein Innres vor uns zu verbergen, oder je mehr wir selbst uns daran genügen ließen, den Menschen nur nach seinem äußern Gebahren

und nach seinen vergänglichen Beziehungen zu kennen und lieb zu haben, desto schwerer werden wir ihn erkennen in einem Leibe, der uns ganz Fremdes offenbart, nachdem das uns Bekannte der Bewesung Theil ward. Es werden drum Eltern ihren Kindern fremd sein und umgekehrt, und selbst Gatten einander nicht erkennen, — wenn sie eben nur an äußerem Bekantsein und an den äußeren Berührungen des Lebens sich genügen ließen, — und sie werden wol gar mit Schrecken und Grauen sich von ihnen wenden, wenn sie ihnen in ihrer wahren Lebensgestalt nahen sollten, — während, wie die Jünger Moses und Elias, auch wir alsfort die erkennen werden, die uns nach ihrem geistigen Wesen bekant gewesen, ob wir sie auch nie im Leibesleben sahen. So nur mögen wir uns, annäherungsweise, erklären, was bei Jesu des Auserstandenen Erscheinung uns befremdet.

Jesum kannten die Jünger, soweit eben der Reichthum seines inwendigen Menschen und Gottes in ihm, ihnen war offenbar worden; keiner von ihnen kannte ihn aber nach dem ganzen Reichthume, der in seiner Knechtsgestalt verborgen war. Als drum der auserstandene Christus in verklärtem Leibe vor ihnen stand, war's nicht wohl zu vermuthen, daß sie den erkennen würden, in dem die Fülle der Gottheit wohnte, und daß sie, obs ihnen auch brannte im Herzen, das begreifen sollten in seiner Erscheinung, was ihnen noch fremd gewesen während seines Lebens unter ihnen. — Als dagegen er zu ihr sprach: „Maria“, — und sie anredete, wie nie ein Andrer ihren Namen genannt, weil nie ein Andrer soviel Barmherzigkeit und Liebe für sie in diesem Namen geborgen, — da war's ihr klar, daß er's war, und sie fand nun, was sie suchte, in seinem, auch anders gewordenen und durchleuchteten Angesichte, die ihr lieben Züge. „Rabbuni!“ rufend, liegt sie zu seinen Füßen! — So die Jünger, die nach Emahus wanderten, als er das Brod brach unter Dankfagung, — auf die Einsetzung des Abendmahls sie weisend, da er selbst sich ihnen zu eigen gegeben, — da trat eben das ihnen entgegen aus seinen Zügen, wie aus diesem Thun, — was sie an ihm gekannt. Daher auch Johannes, der tiefer als die übrigen Jünger während Jesu Lebzeit in die Herrlichkeit seines Wesens geschaut, — ihn am See erkannte, ehe die Andern wußten, wer es

war, der zu ihnen sprach; und auch hier half dem Johannes nach, daß sein Befehl, das Netz auszuwerfen, den Augenblick vor sein Herz rief, da Christus bei Petri Fischzug sie zu Menschenfischern warb.

Ebenso wird uns wol der Freund, den wir durch viele Jahre nicht gesehen, ganz fremd; ein Lächeln aber, oder eine an ihm gewohnte Redeform, ruft ihn vor unsere Seele, und wir suchen und finden in dem fremdgewordenen Gesichte alle die alten lieben Züge wieder. — Daß drum wir, wenn der Tag der Herrlichkeit kommt, jubelnd ihn erkennen könnten, als den, der hienieden schon unsre Liebe war, — und daß jubelnd wir bei ihm die Unseren erkennen mögten, und ebenso von ihnen erkannt würden, und daß uns dann Keines fehlte, das wir liebten, und wir Keinem fehlten im ewigen Halleluja, dem Auferstandenen gesungen, — dazu laßt uns treulich, was herrlich ist und ewig, in uns pflegen, und es hegen auch in unseren Lieben; dazu laßt vor Allem uns sammt ihnen des Geistes Christi achten, der das Pfand ist unserer Auferstehung, weil er uns versigelt zu der Gemeinschaft mit ihm und seiner seligen Auferstehung! Amen.



177947
5